

Neues Testament

KIEFER, Odo: *Die Hirtenrede*. Analyse und Deutung von Joh 10, 1–18. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1967. 92 S. (Stuttgarter Bibelstudien. 23.) Kart. 5,80.

Die Hirtenrede im Johannesevangelium ist schon in literarisch-stilistischer Hinsicht sehr bemerkenswert. Kiefer schickt deshalb mit Recht der theologischen Deutung eine eingehende Untersuchung der literarischen Struktur voraus (10–26) und sucht das Ergebnis durch Konfrontierung mit abweichenden Auffassungen zu sichern (27–36). Die grundlegende Bild- oder Rätselrede (v. 1–6) wird in den beiden folgenden Abschnitten der Rede (v. 7–10 und v. 11–18) nicht eigentlich gedeutet, wohl aber in ihrem Sinn vertieft und in bestimmte neue Richtungen weitergeführt. In doppeltem Ansatz (vgl. v. 7 und v. 9) nimmt Christus die Funktion der „Tür“ in Anspruch, um sich dann, wiederum in doppeltem Ansatz (vgl. v. 11 und v. 14), mit dem „Guten Hirten“ zu identifizieren. Die genaue Analyse des Textes, die der Verfasser vorbildlich durchgeführt hat, zeigt, wie sorgfältig und durchdacht in Wortwahl wie in stilistischer Fügung das ganze Stück komponiert worden ist.

Die Deutung (37–80) ergibt, daß Christus in der Rätselrede (v. 1–6) gezeichnet ist als derjenige, der allein – im Gegensatz zu den Dieben und Räubern oder Fremden – als der von Gott gesandte messianische Hirte gekommen ist, um seine Schafe im Volk Israel aus der Hürde des Alten Bundes herauszuführen in das eschatologische Heil. Die „Tür“ ist Christus einmal, weil er „Räubern“ und „Dieben“ den Zugang zur Herde verschließt (v. 7–8), dann weil er der Herde „Öffnung“ ist hin auf das volle Heil (v. 9–10). Er ist der „Gute Hirt“, weil er sein Leben für seine Schafe hingibt und so in vollendetem Gegensatz steht zu dem egoistischen Verhalten der „Mietlinge“ (v. 11–13), dann weil ihm die innigste Gemeinschaft mit den Seinen verbindet (v. 14–16); v. 16 ist mit seinem Hinweis auf die „anderen Schafe, die nicht aus dieser Hürde (vgl. v. 1) sind“, ein Ausblick auf die

Kirche, die eine Herde, die nach dem Tode und der Auferstehung Jesu von überall her versammelt wird aus Juden und Heiden, unter dem einen Hirten Christus (vgl. Jo 11, 52; 12, 32). Die Verse 17–18 schließen die Rede ab mit dem Gedanken, daß Hingabe und Aufgabe des Lebens (Tod und Auferstehung Jesu) in voller Freiheit und im Auftrag des Vaters geschieht und damit letztlich im Liebes- und Rettungswillen Gottes begründet ist.

Kiefer hat die Hirtenrede ganz im Einklang mit der johanneischen Theologie und mit feinem Verständnis für das Fortschreiten der Gedankenentwicklung gedeutet. Der Abschnitt v. 7–10 müßte, wie mir scheint, doch mehr Rücksicht nehmen auf die Funktion der Tür, die darin liegt, daß untergeordnete Hirten nur durch Christus rechtmäßig und mit Erfolg des Heiles (für die Hirten wie für die Herde) Zugang zur Herde haben können. Es sei aber nochmals bemerkt, daß man die Arbeit des Verfassers nur mit großem Gewinn lesen wird.

K. Wennemer SJ

BULTMANN, Rudolf: *Die Johannesbriefe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1967. 113 S. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das NT. 14.) Lw. 11,–.

Rudolf Bultmann, nun selbst schon im biblischen Alter und seinen Freunden wie seinen Gegnern gleicherweise fast schon zur „mythischen“ Gestalt geworden, beweist mit seinem Kommentar zu den Johannesbriefen, daß er immer noch zu den unbestrittenen Meistern neutestamentlicher Exegese gehört. Wie in seinem Johanneskomentar verzichtet er auch hier weitgehend auf eine Behandlung der Einzelfragen, sofern sie die Auslegung nicht unmittelbar berühren. Die Position ist jedoch klar: 1 Joh stammt von einem anderen Verfasser als das vierte Evangelium, der Brief setzt dieses voraus, und ihm liegt ebenfalls eine Quelle zugrunde, die bearbeitet, kommentiert und schließlich durch Zusätze einer kirchlichen Redaktion erweitert wurde. 2 Joh hält B. für eine sekundäre, von 1 (und 3) Joh